Hohenstein-Ernstthaler Tageblatt

Anzeiger

für

Hohenstein-Ernstthal, Oberlungwitz, Gersdorf, Lugau, Hermsdorf, Bernsdorf,
Langenberg, Falken, Langenchursdorf, Meinsdorf, Rußdorf, Wüstenbrand, Grüna, Mittelbach, Ursprung, Erlbach, Kirchberg, Pleißa, Reichenbach, Callenberg, Tirschheim, Kuhschnappel, Grumbach, St. Egydien, Hüttengrund u. s. w.

Erscheint
jeden Wochentag abends für den folgenden Tag und kostet durch die Austräger pro Quartal Mk. 1,5[illegible] durch die Post Mk 1,82 frei in's Haus.

Inserate
nehmen außer der Expedition auch die Austräger auf dem Lande entgegen, auch befördern die Annoncen-Expeditionen solche zu Originalpreisen.

Amtsblatt

für das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Hohenstein-Ernstthal.
Organ aller Gemeinde-Verwaltungen der umliegenden Ortschaften.

Nr. 226. Dienstag, den 29. September 1903. 53. Jahrgang.

Mittwoch, den 30. September 1903, mittags 12 Uhr,
kommen im hiesigen Königlichen Amtsgericht
1 Fleischwolf und eine Wurstspritze
gegen sofortige Barzahlung zur Versteigerung.

Hohenstein-Ernstthal, am 26. September 1903.

Steinbach,
Verwaltungs Vollstreckungsbeamter.

Heute Dienstag vormittags 7 Uhr
wird im hiesigen Rathause das Fleisch einer wegen Tuberkulose beanstandeten **Kuh** in **rohem** Zustande

à Pfund 40 Pfg.,

öffentlich verpfundet.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 30. September d. J. Einnahme
des 3. Termins Renten,
des 2. Termins Einkommensteuer und
des 2. Termins Brandkasse,
letztere zu ½ Pfennig pro Einheit, in der Gemeindeexpedition, außerdem von vormittag 9 bis mittags 1 Uhr in Röders Restauration.

Hermsdorf, den 26. September 1903.

Der Gemeindevorstand.
Müller.

Gemeindesparkasse Grüna b. Chtz.

Einlagen-Zinsfuß: 3½ %. Geschäftszeit: Werktags 8—12 u. 2—6 Uhr.
Fernsprecher Amt Siegmar Nr. 60. — Bis mit 4. des Monats bewirkte Einlagen werden für den laufenden Monat voll verzinst.

Ueber den Dresdener Parteitag

fällt die „Münch. Post", das führende Organ der bayrischen Sozialdemokraten folgendes bemerkenswerte Urteil: Hinter uns liegt leider nicht wie ein wüster Traum, sondern als eine wüste unerfreuliche Tatsache der Dresdener Kongreß und es hieße Vertuschen und Komödie spielen, wollte man sich über die niederdrückenden Geschehnisse mit der bequemen Formel hinwegsetzen, auch die unerfreulichen Zänkereien, mit denen die Dresdener Woche vertrödelt wurde, seien nichts als ein glänzender Beweis für unsere innere Stärke. Es wird vieler und stetiger Arbeit bedürfen, bis sich die Parteiseele, für die in Küßnacht offenbar eine falsche Visitenkarte abgegeben wurde, von den unwürdigen und niederdrückenden Szenen erholt, die sich vor aller Welt abgespielt haben. Und wenn ja von einem Erfolg dieses Parteitages geredet werden kann, so wird es wohl nur der negative sein, daß die organisierten Massen aufgerüttelt werden, damit sie sich für alle Zukunft derartige Schaustellungen verbitten und den Führern, die vermeinen, die Partei als Spielball ihrer Launen betrachten zu können, noch deutlicher sagen, wie wenig die Parteiseele gewillt ist, so schmähliches Gekeife als eine Förderung unserer großen Sache in Zahlung zu nehmen. Mag uns auch gesagt werden, es sei gleichgültig für die Partei, was die Gegner über uns schreiben. Wir glauben das so wenig, wie wir von der Aeußerung Bebels überzeugt sind, ihm sei es gleichgültig, wie die gegnerische Presse ihn behandle. Der „Exekutor des hohen Ketzergerichts", meint die „Münch. Post", „habe jämmerlich auf der Strecke gelegen."

Am schärfsten drückt sich die „Rheinische Ztg." aus: Wir sind sehr bescheiden, aber das verlangen wir: man soll unsere schwierige Lage nicht noch verschlimmern dadurch, daß zu einer Zeit, wo alles nach Taten verlangt, die oberste Parteiinstanz mit Zank und Stank aufwartet und dem Gegner die Arsenale füllt . . . . Wir müssen uns des Dresdner Parteitages schämen. Er hat nicht nur nichts geleistet, sondern der Partei schwer verwindlichen Schaden zugefügt. Gerade diejenigen, die sich in Dresden der Rücksicht auf die Massen als Argument so vordringlich bedienten, haben die Massen auf das Bitterste enttäuscht. Die sozialdemokratische Wählerschaft erwartete Taten, aber man bot ihnen widerlichen Zank, Steine statt Brot, Literatentratsch statt Belehrung und Anregung. . . . Gewisse Parteikonsuln und Prinzipienwächter täten gut, wenn sie nicht allein darüber wachten, daß der Partei kein Schade geschieht, sondern sich selber soweit in Zucht nähmen, daß von ihnen kein Schaden kommt.

Hardens Antwort an den Dresdener Parteitag.

Es war zu erwarten, daß Maximilian Harden Herausgeber der Zukunft, die schweren Angriffe nicht unerwidert lassen werde, die auf dem Dresdener Parteitage gegen seine persönliche Ehre wie gegen seine schriftstellerische Tätigkeit erhoben worden sind; in der gestern erschienenen Nummer seiner Zeitschrift setzt er sich denn auch in der ihm eigenen prägnanten Weise zur Wehr. Harden schreibt: Drei Tage lang hat der Parteitag, die höchste Instanz der deutschen Sozialdemokratie, von der ich nie etwas verlangt, die ich nie gesucht, der ich mich nie mit dem leisesten Wunsch genähert habe, mich beschimpft, den Namen, die Lebensarbeit des Abwesenden ohne eine Schamregung besudelt. In dieser ehrenwerten Volksversammlung saßen mindestens acht Menschen, die mich kennen, mich umworben, Gefälligkeiten jeglicher Art von mir erbettelt und mich, als Dank für nahrhaftere Speise, die sie bei mir fanden, mit Bewunderung bewirtet haben. Die Hälfte hat feig geschwiegen, die andere Hälfte hat mitgelogen und mitgeschimpft . . . Bebel beherrscht die stärkste Partei Deutschlands mit der unbeschränkten Macht eines asiatischen Despoten. Sein Wille geschieht, er ist Zensor, Richter, Oberfeldherr, König, Gott, er unterbricht jeden Redner, der ihm nicht behagt mit rohen Schimpfworten und perfider Verdächtigung, er behandelt in der eigenen Partei die Gegner, gebildete Leute, die seit Jahrzehnten für die sozialdemokratische Sache arbeiten, wie eine abgefaßte Gaunerbande, in besserer Laune wie unartige Schulbuben, die der Magister übers Knie legt: und die Abgestraften winseln höchstens ein bischen, greinen zwei Sekunden über ungerechten Tadel und versichern dem Mann mit dem Bakel dann ihrer unbegrenzten Verehrung.

Am Schlusse seiner Ausführungen sagt Harden: „Die Bernhardt, Göhre, Braun, Heine haben auf dem Parteitag über mich nicht die winzigste erweisliche Tatsache erfahren, die sie vorher nicht kannten und die geeignet wäre, ihre hundertmal beteuerte Hochachtung vor meiner Person und Arbeit auch nur um ein Quentchen zu mindern. Sie denken auch über Person und Arbeit heute genau wie vor dem Parteitag. Die Genossen Bernhardt und Heine haben's mir in Briefen aus Dresden bestätigt; die Genossen Braun und Göhre werden nicht wagen, mich unsittlichen Handelns zu zeihen. Und warum haben die Vier durch Reden und Schweigen den Meuchelmordversuch unterstützt, warum zu Unwahrhaftigkeit und feigem Verrat sich erniedert? Weil sie vor der Wut der aufgestachelten Masse zitterten. Weil der alte Meisterdemagoge jedem, der für mich auch nur ein armes Wörtchen rede, grause Rache schwor und die Macht hatte, jeden Widerspruch niederheulen und mit der Exkommunikation strafen zu lassen."

Der „Vorwärts" druckte die Erklärung Hardens gegen Bebel ab und erklärt: Wir gehören zu denjenigen, die dringlichere Aufgaben zu erledigen haben, als sich mit der Zukunft Maximilian Hardens zu beschäftigen. Nachdem nun aber der diesjährige Parteitag 2½ Tag den heftigsten Erörterungen über Harden und seine Zuschriften gewidmet hat, wollen wir der Anstandspflicht nicht ausweichen, auch dem Angegriffenen das Wort zu geben. Der „Vorwärts" veröffentlicht dann einen sehr ausführlichen Auszug über den Artikel Hardens aus der Zukunft und schreibt, wir müssen es den angegriffenen Parteigenossen überlassen sich zu verantworten, es hilft nichts, was in Dresden eingerührt ist, muß durchgefressen werden. Hoffen wir, daß die Partei so schnell wie möglich aus der Widerwärtigkeit des Persönlichen zur großen Sache zurückkehren darf, für die wir leben.

August Bebel findet sich durch folgende Erklärung im „Vorwärts" mit Maximilian Harden ab: „Herr Maximilian Witkowski Harden hat, wie vorauszusehen war, auf die Debatte des Dresdener Parteitages geantwortet. In seinem, in einem Anfalle von Raserei geschriebenen Artikel versuchte er unter anderem auch mir einen Kübel von den übelriechendsten Ingredienzien über den Kopf zu schütten. Ich erachte es selbstverständlich unter meiner Würde, sowohl auf die kleinlichen Glossen als auf die boshaften Angriffe zu antworten, die Herr Maximilian Witkowski Harden gegen meine Person richtet, auch den Rattenkönig von schamlosen Fälschungen, maßlosen Uebertreibungen und Unwahrheiten und Widersprüchen zu entwirren, mit dem er meine öffentliche Tätigkeit zu verknüpfen sucht. Mir ist sowohl meine Zeit wie der Raum des „Vorwärts" zu wertvoll, um auch nur eine Zeile der Erwiderung den Schimpfereien des Herrn Maximilian Witkowski Harden zu widmen, der nebenbei bemerkt, allem Anscheine nach an komplettem Größenwahn leidet. Außerdem, meine Feinde überzeuge ich nicht und für meine Freunde habe ich eine Widerlegung nicht nötig.

Skatbrunnen und Skatspiel.

Von Dr. J. Wiese im Berl. L.-A.

Daß in unserer denkmalsfrohen Zeit auch die größte aller Gemeinden Deutschlands, die Skatgemeinde, ihr Denkmal zum Lob und Preis der von ihr ausgeübten Kunst errichten will, ist sehr erklärlich. Und daß ein solches Denkmal, wie es in Gestalt eines Skatbrunnens am heutigen Dienstag enthüllt wird, den ihm gebührenden Platz in der Stadt des Skatspiels par excelence, in Altenburg, findet, ist ebenso selbstverständlich wie der — Dauerskat, den der Deutsche Skatverband für den Festtag als Krone aller Veranstaltungen geplant hat. Die Altenburger aber werden stolz sein auf ihr neues Monument; der „Alte Junge" krönt es, unter ihm stehen die drei anderen Wenzel mit den Devisen „Klugheit", „Geduld" und „Glück", den notwendigen Requisiten für jeden Skatspieler.

Wenn wir die Skatgemeinde die größte aller Deutschlands genannt haben, so ist damit nicht zuviel gesagt: Sie zählt in allen deutschen Gauen, von den kleinsten Dörfern bis zu den größten Städten, Anhänger in allen Ständen, allen Altersstufen, vom „Pennäler", dem der erste Flaum auf der Lippe zu sprossen beginnt, bis zum würdigen Geheimrat, der sich bei Grand und Solo von den Sorgen seines Amtes erholt. Selbst das schöne Geschlecht hat sich allmählich mit dem edlen Skat befreundet und „kloppt" ihn mit derselben Leidenschaft und Virtuosität wie die Buchholzen, die aus einem erbitterten Saulus in einen begeisterten Paulus, zu einer echten „Skatratte" sich entwickelte. Wo immer Deutsche in der Dreizahl zusammenkommen, steht auch der Skattisch bereit, nicht nur in den Spielzimmern der Familie und in den Kneipen, sondern auch auf dem fernen Weltmeere, wo die deutsche Flagge weht, und in den Urwäldern des Schwarzen Erdteiles, die deutsche Expeditionen durchziehen, wird, sobald es die Zeit erlaubt, ein Skat „gedroschen", und wenn der Leipziger Professor Goering im Jahre 1870 in einer Indianerhütte in den argentinischen Anden 7000 Meter über dem Meeresspiegel mit zwei Landsleuten eine Nacht hindurch gestatet hat, so möchte man fast den Verdacht hegen, daß auch unsere Luftschiffer bisweilen, wenn es die Umstände erlauben, hoch oben in den Wolken mehrmals herumgeben. . . .

Und dennoch ist dieses heute so weit verbreitete Spiel, das man fast als das „Nationalspiel der Deutschen" bezeichnen könnte, keineswegs sehr alt; es hat sich aus kleinen Anfängen zur jetzigen Bedeutung entwickelt und sich mit überraschender Schnelligkeit einen Platz im Gesellschaftsleben der Deutschen erworben.

Ueber seine Entstehung sind sich die Skatfachgelehrten nicht ganz einig. Früher hielt man den Herzoglich Sachsen-Altenburgischen Hofadvokaten und Notar Friedrich Ferdinand Hempel für den Erfinder unseres Spieles. Es ist aber das Verdienst des bekannten Skatschriftstellers Oskar Stein, in seiner Schrift „Geschichte des Skatspiels" in scharfsinniger und unwiderleglicher Weise nachgewiesen zu haben, daß weder von einer Erfindung des Skatspiels an sich noch von einem Erfinder Hempel die Rede sein kann. Die älteste bekannte schriftliche Urkunde ist der von dem Professor am Altenburger Gymnasium Hempel verfaßte Artikel des Piererschen Universallexikons (1843) unter dem Worte „Skat". Dieser Artikel gibt jedoch nur ein Bild der im Altenburger Lande in den zwanziger Jahren herrschenden Skatpraxis und läßt sich über die Entstehungsgeschichte derselben nicht näher aus. Letztere wird jedoch in ausführlicher wie auch in glaubhafter Weise dargestellt in dem ersten, 1848 in Altenburg, in der Saphaseschen Buchhandlung erschienenen, jetzt selten gewordenen Skatbuche: „Das Skatspiel von J. F. S. H. nebst zwei Liedern", dessen Verfasser der schon genannte Sprachlehrer Hempel war († 1859). Hempel erklärt nun in seiner Broschüre, indem er dem Spiele prophezeit, es werde die Reise um die Welt machen, bezüglich der Entstehung des Skatspiels, „daß dieselbe nur wenigen Personen bekannt und also, was sowohl die Tradition als die Spielbücher darüber sagen, grundfalsch sei". Er erzählt dann wörtlich:

„Ein hiesiger Feldbau treibender Bürger gab bisweilen seine Pferde zu Lohnfuhren her. Sein Kutscher, welcher Reisende in eine Stadt des Sächsischen Erzgebirges gefahren hatte, war auf dem Rückwege abends in einem Dorfe des erzgebirgischen Kreises eingekehrt, hatte da die Bauern ein ihm unbekanntes Spiel unter dem Namen Schafkopf spielen sehen und sich zuletzt selbst darein gemischt. Kaum in Altenburg angekommen, berichtet er seinem Herrn, einem leidenschaftlichen Kartenspieler, das soeben Gesehene. Dieser läßt sogleich einen seiner Nachbarn rufen, um mit ihm und dem Kutscher das Spiel zu versuchen. Am Abend desselben Tages tritt er in eine damals existierende, von dem Besitzer des Hauses, in welchem sie sich versammelten, die Brommesche genannte, geschlossene Gesellschaft und ruft schon beim Eintreten mit stolzer Miene: „Ein neues Spiel, meine Herren!" Sogleich umringen ihn alle Anwesenden höchst begierig, den neuen Ankömmling kennen zu lernen, es wird sogleich eine Karte gebracht, und der Ueberlieferer des Spiels fängt nach vorläufiger Erklärung an, es mit zwei gegenwärtigen Mitgliedern, worunter der Verfasser dieser Schrift, zu spielen."

Der Sprachlehrer Hempel ist sonach in der Lage, aus eigener Erfahrung und als Augenzeuge der Entstehung des Spiels zu berichten. Und seine Erzählung hat hierin wohl allen Anspruch auf Glaubwürdigkeit, da er die Broschüre zunächst für seine Mitbürger in Altenburg geschrieben hat. Das Spiel ist zwar „einfach und langweilig in seiner Wiege" sagt Hempel, aber „die Neuheit, die, wie bekannt, immer etwas Anziehendes hat, und der Geschmack, den man an dem Spiel selbst fand, machten, daß es bald zu den täglichen Unterhaltungen gehörte und von dieser (der Brommeschen Gesellschaft aus) sich nicht nur in Altenburg, sondern auch in den Umgebungen desselben verbreitete!"

Vor der Einführung des Skates spielte man in der genannten Gesellschaft gewöhnlich Tarok. In diesem Spiel bekommt der Geber drei Blätter mehr, als die zwei anderen Spieler, und legt sie

SLUB
Wir führen Wissen.